

Julian Baller

Bartleby und der Poststrukturalismus
*Subjektivierungsmechanismen und
Widerstandspraktiken*

Q-Tutorium im Wintersemester 2013/2014

Humboldt-Universität zu Berlin

Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

Institut für Kulturwissenschaften

Ausgangspunkt und Rahmenbedingungen

„Christus der modernen Zeit“ oder gescheiterte Existenz? Die Meinungen über Hermann Melvilles' Bartleby könnten unterschiedlicher kaum sein. Er, der lieber nicht möchte, steht im Fokus eines breiten Diskurses um die Möglichkeiten und Bedingungen wirkungsvollen politischen und sozialen Widerstands. Unter anderem widmen ihm Gilles Deleuze, Giorgio Agamben, Judith Butler sowie Slavoj Žižek, der eigens ein Konzept der „Bartleby Politics“ entwickelte, explizit große Aufmerksamkeit. Bartleby bot daher die ideale Grundlage, um sich im Tutorium den poststrukturalistischen Konzepten von Diskurs, Macht, und Subjektivität zu nähern und daran anschließend die Frage nach den Möglichkeiten und Bedingungen wirkungsvollen Widerstands zu stellen. Dabei ging es zunächst darum, gemeinsam eine theoretische Grundlage zu schaffen um ein Verständnis dafür zu erlangen, was es in verschiedenen Disziplinen und Theorien überhaupt bedeutet, Subjekt zu sein und welche Möglichkeiten diese verschiedenen Ansätze für mögliche Räume individuellen und kollektiven Widerstands implizieren. Im weiteren Verlauf wurden dann verschiedene Widerstandspraktiken wie ziviler Ungehorsam, Verweigerung, Streik und Demonstration vor der Interpretationsschablone Bartlebys diskutiert.

Das Tutorium wurde interdisziplinär konzipiert und richtete sich damit an interessierte Studenten/-innen aller Disziplinen, insbesondere allerdings an Kulturwissenschaftler/-innen und Sozialwissenschaftler/-innen, da mit einer kulturwissenschaftlichen Theoriegrundlage die sozialwissenschaftliche Fragestellung nach den Bedingungen und Praktiken wirkungsvollen Widerstands und der Veränderbarkeit der sozialen Wirklichkeit reflektiert werden sollte. Eine Erweiterung des Veranstaltungshorizonts durch Studierende anderer Fachrichtungen war jedoch explizit gewünscht, sodass es für die Veranstaltung als großer Erfolg gewertet werden kann, dass 28 Studentinnen und Studenten aus sieben verschiedenen Fachrichtungen (Kulturwissenschaft, Sozialwissenschaften, Philosophie, Literaturwissenschaft, Anglistik, Psychologie und Skandinavistik) regelmäßig am Tutorium teilnahmen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit hat sich dabei von Anfang an als großer Gewinn für die Forschungsgemeinschaft erwiesen, da bereits bei der grundlegenden Aneignung der theoretischen Grundlagen, die perspektivische Vielfalt der verschiedenen Disziplinen sowie der sehr unterschiedliche Grad an Vorkenntnissen, ein antihierarchisches Miteinander und voneinander Lernen in der Gruppe gefördert hat. Verstärkt wurden die unterschiedlichen theoretischen Einstiegspunkte durch den Umstand, dass ein nicht unerheblicher Teil der Teilnehmer/-innen bereits Masterstudierende waren.

Die anfängliche, in den Vorbereitungsworkshops mehrfach geäußerte Sorge, Studierende anderer Disziplinen bzw. niedriger Semester hätten sicherlich Schwierigkeiten, auf dem geplanten Niveau theoretisch Fuß zu fassen, erwies sich jedoch durch das hohe Engagement der Teilnehmer und die intensive Vor- und Nachbereitung jeder einzelnen Veranstaltung als unbegründet. Ich habe es als Besonderheit erlebt, dass ein ungewöhnlich hohes theoretisches Niveau erreicht wurde, welches die Anforderungen normaler Bachelor-Lehrveranstaltungen durchaus übersteigt und dennoch keiner der Teilnehmer auf der Strecke geblieben ist oder sich nicht mehr an der gemeinsamen Forschung und Diskussion beteiligen konnte. Diese Rückmeldung habe ich ebenfalls von vielen Teilnehmern bekommen.

Arbeitsschritte

Das Tutorium gliederte sich in drei Blöcke von jeweils 4 - 5 Sitzungen mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunktthemen. In der ersten Sitzung wurde außerdem zunächst der vorläufige Veranstaltungsplan gemeinsam diskutiert und - wie in vielen weiteren Sitzungen, die Offenheit des Plans und die Bereitschaft der Modifikation betont. Dieses Angebot wurde von der Gruppe auch immer wieder in Anspruch genommen, insbesondere um länger bei interessanten Themen und Fragestellungen zu verweilen, die sich im Laufe der gemeinsamen Arbeit herausbildeten. Zudem wurden von Anfang an von vielen Teilnehmer/-innen Literatur- Film- und Veranstaltungshinweise gegeben, die sich durchgehend als sehr gewinnbringend für die gemeinsame Forschungsarbeit herausstellten.

Zu jeder Veranstaltung gab es ein Hauptthema bzw. eine zentrale Fragestellung, welche im Mittelpunkt der jeweiligen Sitzung stand. Diese wurde zu Anfang vorgestellt und kurz, zusammen mit dem Sitzungstext im Gesamtzusammenhang situiert. Diese kleinen Einführungen wurden von Teilnehmerseite als sehr hilfreich angesehen und haben einen schnellen thematischen Wiedereinstieg ermöglicht. Außerdem wurden hierbei nochmals die Ergebnisse und insbesondere die offenen Fragen aus den vergangenen Sitzungen aufgegriffen und so kontextuell aktualisiert. In vielen Fällen wurden so gemeinsam Antworten gefunden und Ansätze zum vertiefenden Forschen entwickelt.

Der erste Block diente dem thematischen Einstieg und der Beschäftigung mit Melvilles Erzählung ‚Bartelby - der Schreiber‘. Neben einer Analyse der Erzählung, ihres Inhalts und der Figurenkonstellation, wurde auch ein Einblick in die historische Zeit Bartlebys (New York Mitte des 19. Jahrhunderts) gegeben. Mit Texten von Foucault wurde in diesem Themenblock auch die reflexive Deutung dieser Zeit als die Zeit der großen Disziplinargesellschaften thematisiert. Foucaults Thesen über Macht und Subjektivität bildeten außerdem Überleitung und Brücke zum Themenkomplex Subjektivität. An weiteren Texten von Siegfried Kracauer und Gilles Deleuze wurde eine Aktualisierung von Foucaults Thesen auf die Dienstleistungsgesellschaft des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts vorgenommen. In den Diskussionen wurde vertiefend der Frage nachgegangen, welche der angeführten Gesellschaftsstrukturen (Foucaults Disziplinargesellschaft und Deleuzes Kontrollgesellschaft) sich in Melvilles Bartelby stellen, und in wie weit diese Mechanismen erst notwendige Bedingung sind, damit eine Figur wie Bartelby überhaupt erst als widerständige Figur denkbar wird.

Der zweite Block näherte sich an Hand einiger klassischer poststrukturalistischer Texte und Konzepte der besonderen Ontologie Bartlebys, dessen Stellung zur Macht und den Besonderheiten seiner berühmten sprachlichen Formel „I would prefer not to“. Durch die Analyse von Bartlebys Wesen aus verschiedenen Perspektiven wurde die theoretische Grundlage gelegt, um das große Potential Bartlebys für die aktuelle kritische und poststrukturalistische Theorie zu verstehen und ihr subversives Potential selbst theoretisch zur Anwendung bringen zu können. Thematisiert wurden unter anderem Lacans Konzepte des Spiegelstadiums und der symbolischen Kastration als Momente der Subjektwerdung. Auf Grund von Lacans Einteilung der Menschen nach drei grundsätzlichen psychischen Konstituierungen (Hysteriker, Psychotiker, Neurotiker) ließ sich eine Einordnung Bartlebys diskutieren der sich, wie so oft einer eindeutigen theoretischen Zuschreibung entzog und

so einen Ausblick gab, wie man sich so eventuell pathologisierenden Zuschreibungen seitens der psychoanalytischen Theorie entziehen kann. Einen weiteren Forschungsschwerpunkt bildete das Konzept der Begriffspersonen von Gilles Deleuze und Felix Guattari, die in den sogenannten Begriffspersonen eine Art philosophische Avatare sehen, die es erlauben, durch die Übertragung eines bestimmten, nonkonformistischen Horizonts des Denkens, sich auf geistiger Ebene völlig frei zu machen von jeder gesellschaftlichen Determination. In Bezug auf Bartelbys konsequente Verweigerungshaltung, die ihn in eine suizidale gesellschaftliche Randlage bringt, wurde eingehend diskutiert ob eine Aneignung Bartlebys als Begriffsperson nicht eine ungefährlichere aber dennoch effektive Methode bietet, sich sein widerständiges Potential anzueignen.

Der dritte Block beschäftigte sich vertiefend mit dem von Zizek geprägten Begriff der „Bartelby Politics“. Verschiedene grundlegende Konzepte von Widerstandspraktiken wie zivilem Ungehorsam, Verweigerung, Streik und Demonstration, wurden gemeinsam vor den bisher gesammelten Hintergründen betrachtet und jeweils in Abgleich auf die bartlebysche Position absolut passiven Widerstands untersucht. In Bezug auf Bartleby geriet besonders die Frage in den Fokus, ob ein Akt passiver Verweigerung mit seinem Mangel an alternativen Konzeptionen und Handlungsräumen immer ein negativer Akt ist, oder ob die Zurückweisung als solche ein positiver Akt sein kann, welcher neue Möglichkeitsräume eröffnet. Diese im Tutorium viel diskutierte Frage bildet den Scheidepunkt verschiedener Strömungen politischer Theorie und spaltet auch den Diskurs um Bartelby in zwei unterschiedliche Lager. Eines der wichtigsten gemeinsamen Ergebnisse ist die Einsicht, dass man sich – bezieht man das ganze Spektrum an konkreten Widerstandsformen mit ein - nicht eindeutig in einer der im Spektrum situierten Schulen verorten kann, sondern diese Frage immer nur situativ beantworten kann. Ein Ergebnis, das für die weitere Beschäftigung mit politischer Theorie von nachhaltiger Bedeutung sein dürfte. In den Sitzungen des letzten Themenblocks übernahmen Teilnehmer/-innen überdies kleine Input-Referate, um eine bestimmte Form des Widerstands vorzustellen (Anarchistische Revolte, Work-To-Rule Bewegung, alternative Ökonomien...), um damit die Diskussion anzuregen und die Perspektive des Tutoriums um konkrete Beispiele zu erweitern. So konnte auf weniger abstrakte Weise erforscht werden, inwieweit die angebotenen Konzepte einen wirkungsvollen Hebel bilden, um praktischen Einfluss auf die politische und soziale Entwicklung zu nehmen.

Ergebnisse

Im Laufe des Semesters wurden eine Vielzahl möglicher Antworten auf die Forschungsfrage „Was würde es für das Subjekt bedeuten, etwas anderes als seine fortgesetzte soziale Existenz zu begehren? Wenn eine solche Existenz nicht aufgelöst werden kann, ohne in eine Art Tod zu fallen, kann die Existenz dennoch aufs Spiel gesetzt werden, vom Tod hofiert und verfolgt, um die Herrschaft sozialer Macht über die Bedingung für das Fortbestehen von Leben offen zu legen und für Verwandlung zu öffnen?“ gefunden. Keine dieser Antworten kommt allerdings ohne eine vorherige diskursive begriffliche Standortbestimmung aus. Ergänzt werden muss die Forschungsfrage also – und das war das frühe und erste gemeinsame Forschungsergebnis – um die Frage, was denn überhaupt Subjekt sein heißt, also die Frage nach der notwendigen Bedingung der Frage selbst. Die jeweilige Definition bzw. Konstitution von Subjekt, das hat sich als Forschungsergebnis immer wieder bestätigt, verändert grundlegend den Spielraum für Widerstand. Aus der poststrukturalistischen

Perspektive der inhärenten konstitutiven Wechselwirkung zwischen Macht und Subjektivität lässt sich außerdem festhalten, dass Widerstand gegen die hegemonialen Konzepte von Subjektivität immer auch Widerstände gegen die hegemonialen Machtstrukturen an sich sind. Bartelbys konsequente Passivität kann also genau dort zum skandalösen widerständigen Akt werden, wo Aktivität und Flexibilität gefordert sind. Kaum ein Kategorienpaar definiert in Zeiten flexibler Arbeitsmärkte und einer hoch technisierten Dienstleistungs-, Marketing- und Lifestyle Gesellschaft die Anforderungen an das Subjekt des 21. Jahrhunderts deutlicher.

Gemeinsames Produkt

Zur Sicherung der erarbeiteten Forschungsergebnisse wird jeder der Teilnehmer einen Essay zu einer im Tutorium aufgeworfenen Frage verfassen und dabei die gemeinsam gesammelten Ergebnisse mit einbeziehen. Der Essay soll jeweils ein bestimmtes Widerstandskonzept (Streik, passive Verweigerung, Anschlag, Nichtwählertum usw.) vorstellen und aufzeigen, gegen welche Art der Subjektivierung sich verweigert wird. Außerdem soll eine Verbindung zu Bartleby gezogen und geprüft werden, ob eine bartlebysche Haltung für das erhoffte Ziel ebenfalls in Betracht käme. Diesen theoretischen Dreischritt haben wir im Tutorium oft gemeinsam begangen, weshalb ich diese Methode der Ergebnissicherung für angemessen und produktiv halte. Die gesammelten Essays werden allen Teilnehmern zur Verfügung gestellt und evtl. als E-Book publiziert. Durch das Tutorium hat sich außerdem eine engagierte kleine Forschungsgemeinschaft gebildet, die ihre Arbeit weiterhin fortsetzt; in diesem Sommersemester 2014 unter anderem durch die gemeinsame Leitung des Q-Tutoriums „Subversion und politische Differenz – diskursive Standortbestimmung zwischen politischer Emanzipation und Postsouveränität“.